

July 2011



PUBERTÄTSPHASE BEIM JUNGHUND

Wenn „Rudi“ zum Rowdy wird

Knurren, buddeln, Möbel zerlegen – kommt der Hund in die Pubertät, hört der Spaß oft auf. Was dahinter steckt, und wie man diesen Terror verhindern kann, sagt THEODOR HESSLING.

Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung veröffentlichte ergänzende Kommentar vor Dr. Kneubuehl:

„In der näheren Umgebung des Auftreffpunktes ist die Gefährdung durch beide Geschossarten gleich. Dies ist die häufigste Ursache von Jagdunfällen.“

Bleifreie Geschosse haben wohl eine signifikant größere Reichweite als bleihaltige Geschosse. In freiem Gelände nimmt jedoch die gefährdete Fläche gleichermaßen zu, wie die Trefferwahrscheinlichkeit abnimmt. Eine Präferenz für eine der beiden Geschossarten lässt sich daraus nicht ableiten.

Eine größere Gefährdung für unbeteiligte Personen entsteht nur, wenn durch diesen zusätzlichen Gefährdungsraum stark begangene oder befahrene Wege oder Straßen führen oder wenn er gar besiedelt ist. Diese zusätzliche (technische) Reichweite beträgt im Mittel nur etwa 250 m. Die maximale technische Reichweite (Einzelwert) bei bleifreier Munition betrug 1521 m, bei bleihaltiger Munition 1470 m. Der Unterschied zwischen bleihaltig und bleifrei ist somit auch hier gering.

Die Hauptursache des gegenwärtigen Unterschieds zwischen bleifreien und bleihaltigen Geschossen ist die relativ große Masseerhaltung der bleifreien Geschosse beim

Abprallen. Dies ist jedoch nicht vorrangig eine Frage des Materials, sondern auch der Geschosskonstruktion.

Insgesamt kann bei Berücksichtigung aller Ergebnisse in der Tat nicht von einer wesentlich größeren Gefährdung durch bleifreie Geschosse gesprochen werden.“

Diese Ausführungen beziehen sich nur auf das allgemeine Gefährdungspotenzial. Sie müssen im Kontext mit dem in der Auftragsbeschreibung des Gutachtens getroffenen Aussage – „die ebenfalls gewünschte Stellungnahme zum Gefährdungspotenzial von Jäger und Jagdgesellschaften wurde abgelehnt, weil hierbei die vom Zentrum für forensische Physik/Ballistik (ZFPB) nicht beurteilbaren jagdlichen Vorschriften eine maßgebliche Rolle spielen“ – gesehen werden. Eine endgültige jagdpraktische Beurteilung steht demnach aus.

Betrachtet man die in Deutschland vorherrschenden Revierverhältnisse mit einem hohen Anteil an besiedelter Fläche, dichter Verkehrserschließung und einer Vielzahl von Waldnutzern und Erholungssuchenden, ist die in Absatz drei des Kommentars geschilderte Situation fast immer gegeben. Werden zusätz-

lich noch verbreitete Jagdmethoden, wie beispielsweise großräumige Bewegungsjagden mit massivem Hunde- und Treibereinsatz, zugrunde gelegt, ist auch die in Absatz zwei getroffene Aussage der „abnehmenden Trefferwahrscheinlichkeit“ kritisch zu sehen. Grundsätzlich steht nach Betrachten des Gutachtens dem Einsatz bleifreier Munition, vor allem auf der Einzeljagd, nichts im Weg. Trotzdem muss nach wie vor davon ausgegangen werden, dass in Ballungsräumen, auf Drück- und Treibjagden und der Nachsuche die Unfallwahrscheinlichkeit mit bleifreier Munition, wenn auch nur geringfügig, höher ist. Besondere Vorsicht ist bei den von der Untersuchung nicht erfassten bleifreien Geschosstypen, wie zum Beispiel Solids, geboten.

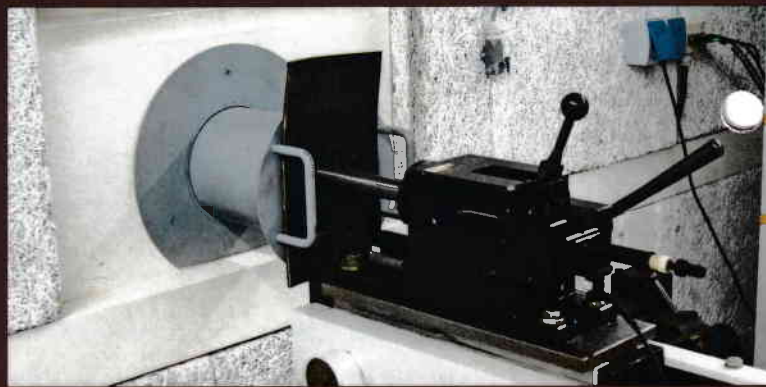
Unabhängig davon, ob mit oder ohne Blei, hat das DEVA-Gutachten einmal mehr deutlich gemacht, dass disziplinierte Schussabgabe, sicherer Kugelfang, perfekte Jagdorganisation und solide Aus- und Fortbildung durch nichts zu ersetzen sind. Hier fällt maßgeblich die Entscheidung, ob es sich um sichere Jagd oder risikoreiches Ballern handelt.



Nach einem Schussversuch: Treffererfassung an einem beschossenen Baumstamm



Von solch einem Schießbock wurden über 2 500 Schüsse maschinell abgegeben.



hubertus-Futteral

... der optimale Sicht- und Transportschutz für Langwaffen während der Autofahrt.

beste Testergebnisse
getestet in „Wild und Hund“ 12/2011

hubertus

DER FILZ UND LODEN SPEZIALIST
Manufaktur in Deutschland

Telefon 03771 / 31 98 48
loessnitz@hubertus-gmbh.de

www.hubertus-shop.de

Stürmisch springt „Rudi“ an mich hoch. Der acht Monate alte Rüde schleckt mein Ohr ab und schubst mir fast die Brille von der Nase. „Der ist ganz lieb, er will nur spielen“, sagt Herr Meyer. Im darauf folgenden Gespräch erklärt er, dass sein Hund seit etwa andert-halb Monaten kaum noch zu bändigen sei: Er ziehe an der Leine, springe an Personen hoch, verschwinde plötzlich im Wald. Vor kurzem habe er sogar den Wohnzimmersessel zerfressen, als er für kurze Zeit allein im Haus bleiben musste. Aber sonst sei „Rudi“ wirklich wunderbar und habe bisher eigentlich recht gut gehört und nie etwas kaputtgemacht. Nur ein paar alte Kissen und Schuhe, aber das dürfe er ja. Gelegentlich würde er im Spiel gleichaltrige Artgenossen mal etwas unterbuttern, aber sonst kämen sie im Allgemeinen gut zurecht.

Dieses Verhalten ist kein Einzelfall. Im Alter von etwa sechs Monaten beginnt bei Hunden die sogenannte Pubertätsphase, die häufig zu einem wahren „Teenager-Terror“ ausarten kann. Auslöser dieses Entwicklungsabschnittes ist die einsetzende Geschlechtsreife. Gleichzeitig mit dem Ansteigen der Sexualhormone zeigen zum Beispiel Rüden einen starken Territorialtrieb. Sie beginnen jetzt, ihr Bein zu heben und ihr Revier zu markieren. Der Aktionsradius der Junghunde erweitert sich, und sie beginnen, andere Rüden anzupöbeln. Das Imponiergehabe nimmt ständig zu. Hündinnen kommen in die erste Hitze und zeigen ebenfalls ein störrisches Verhalten. Denn zum „hormonellen Feuerwerk“ kommen meist noch Wachstums-schmerzen in Gelenken und Zähnen hinzu. All dies versetzt den jungen Vierläufer in ungeheuren Stress.

Ganz gleich, ob Rüde oder Hündin – der junge Jagdhelfer scheint alles bisher Erlernte mit einem Mal vergessen zu haben. Mehr und mehr versucht er, sein Selbstbewusstsein und seinen Charakter zu entwickeln und bisher aufgestellte Regeln und Grenzen infrage zu stellen oder zu überschreiten. Dies gehört zum gesunden Entwicklungsprozess eines Hundes dazu.

Der Ungehorsam, den der Hund jetzt mehr und mehr zeigt, unterscheidet sich vom bisherigen Ungehorsam ganz we-

sentlich: In den ersten sechs bis acht Lebensmonaten des Hundes handelte es sich um einen sogenannten Handlungs-ungehorsam. Das bedeutet, dass der Hund eigentlich nur deshalb nicht hört oder gewisse Befehle und Kommandos nicht ausführt, weil er sie nicht verstanden hat. Er weiß also noch nicht, was sein Führer von ihm will. Dies muss er erst noch lernen. Deshalb wird in diesem Alter zunächst viel mit positiver Konditionierung und mit nur leichtem Zwang erzogen.

In der Pubertätsphase versucht der Hund aber ganz bewusst, Erlerntes zu verweigern, um die Rangposition innerhalb des Mensch-Hund-Rudels zu erfassen.

lung vom Hundehalter gesteuert wurde und wie die Prägung verlaufen ist.

Diese Anlagen sind sehr unterschiedlich im Hund verankert, da sie stark mit der Charakterstärke zusammenhängen. Hundehalter verstehen häufig nicht, dass ihr Junghund, der bisher immer freundlich war, nun nicht mehr jedem Fremden freundlich entgegentritt, sondern diesen als Eindringling betrachtet.

Aus diesem Grund ist es enorm wichtig, bereits dem jungen Hund klarzumachen, wo er seinen Rang einzuordnen hat. Wenn ein junger Hund dies nicht gelernt hat, ist der „Teenager-Terror“ programmiert. Rüden werden oft ab der Geschlechtsreife zu reinen Terroristen,

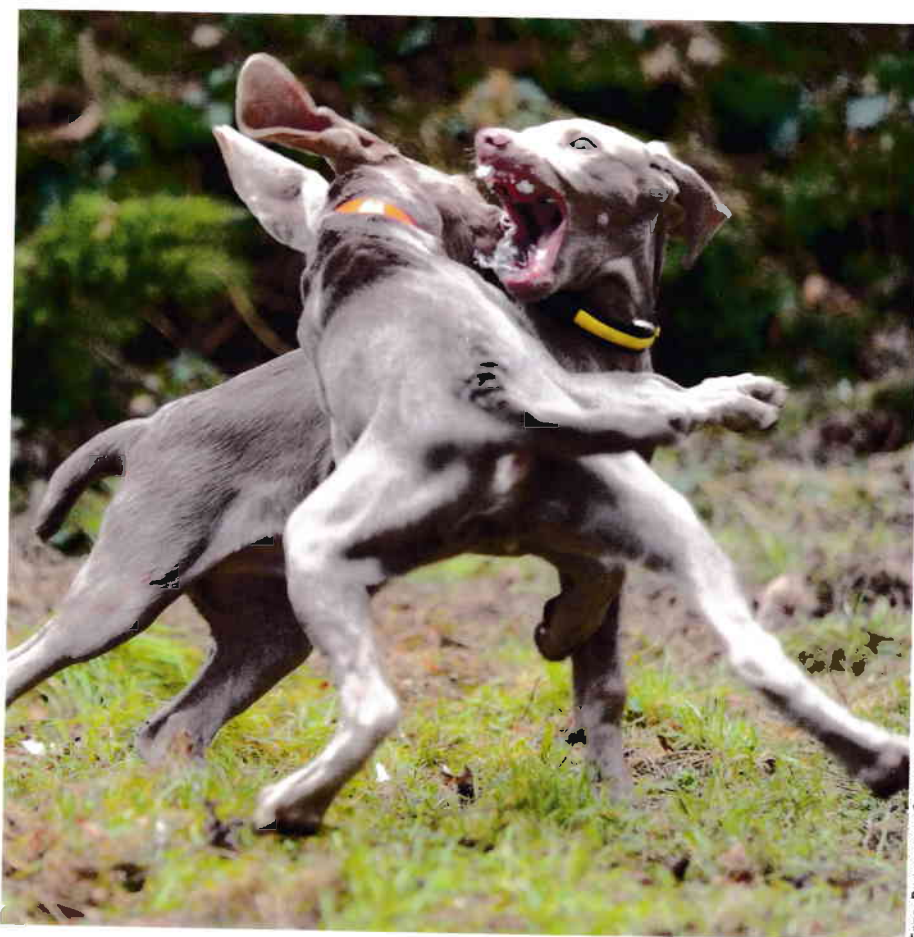


FOTO: BILDAGENTUR SCHILLING

Pöbeleien sind unter pubertierenden Hunden an der Tagesordnung.

Mit dieser Flegelphase und oft noch später reifen auch der Bewachungs- und Schutztrieb als Folge des abzusteckenden Sexualreviers aus. Dies tritt besonders bei Rüden, aber grundsätzlich auch bei Hündinnen auf. Teilweise ist dabei auch entscheidend, wie die bisherige Entwick-

wenn sie beispielsweise auf andere Rüden treffen oder aus Ablenkungsreizen abgerufen werden sollen. Einige Hunde bellen, wenn sie beim Ansitz alleine im Auto bleiben sollen, oder zeigen gar dem Hundehalter die Zähne und warnen knurrend, wenn dieser etwas von ihnen



Reagiert der Hund nicht hundert prozentig auf ein Haltsignal seines Führers, kann dies im dichten Straßennetz unserer Landschaft schlimme Folgen haben.

verlangt, was sie nicht wollen. Es gibt viele verschiedene Reaktionen, die für den Besitzer zu unangenehmen Verhaltensmustern führen können. Ein altes deutsches Sprichwort sagt: „Wehret den Anfängen.“ Erfahrungsgemäß entstehen nämlich viele Probleme nicht, wenn bereits zu Beginn der Hund-Mensch-Beziehung mit klaren Verbots- und Gebotszeichen gearbeitet wird.

So wird dieser Hund später wesentlich leichtführiger sein als einer, der inkonsequent und ausschließlich mit viel Entgegenkommen erzogen wurde. Zusätzlich belastet es den Hund psychisch extrem, da er nicht verstehen kann, dass er als junger Hund viele Dinge tun durfte, die ihm später verboten werden.

Es ist außerdem ein großer Unterschied, ob nun ein zehn Wochen alter Welpen jemanden zur Begrüßung anspringt oder ein sechs Monate alter, fast ausgewachsener Vorstehhund. Während es beim Welpen noch durch Kommentare, wie „ach, ist der niedlich“ und anschließendes Streicheln bestätigt wurde, wird der ausgewachsene Hund kein Entzücken mehr bei der angesprungenen Person ernten.

Verhaltensforscher und Kynologen wie Brunner, Trummler und Fox weisen immer wieder darauf hin, dass die Art der Erziehungseinflüsse durch den Men-

schen während der Zeit nach der langsamen Entwöhnung von der Mutterhündin extrem wichtig ist, um dem jungen Hund Rangposition, Bindung und Vertrauen zu vermitteln. Das Erkundungs- und Neugierverhalten, das Flucht- und Angriffsverhalten, das Erobern von Beutestücken und das Ausloten der eigenen sozialen Stellung beginnt also bereits in frühester Hundejugend und nicht erst in der Pubertät.

Es ist somit durchaus möglich, bereits einem jungen Hund für das Erwachsenenleben gewünschte Verhaltensweisen beizubringen, um späteres Entgleisen zu verhindern. Oft denken Hundeführer, dass Junghunde noch zu unreif seien und deshalb müsse man ihnen allerlei nachsehen. Wissenschaftlich ist diese Denkweise völlig falsch und fördert mit zunehmendem Alter unerwünschte Verhaltensmuster. Der niedliche kleine Welpen wird Schritt für Schritt zum „Problemhund“.

Gestattet man einem jungen Hund, an der Leine zu ziehen, wird es später schwieriger sein, ihm dies wieder abzugewöhnen. Gräbt der Hund im Rasen nach Mäusen, und wird dieses monatelang toleriert, wird es ihm später nur sehr schwer wieder abzugewöhnen sein. Also muss bereits dem jungen Vierläufer vermittelt werden, dass dieses Verhalten nicht erwünscht ist. Eine erste Maßnah-

me ist zum Beispiel ein scharf und laut gesprochenes „Nein“. Durch die ungewohnt scharfe und laute Stimme wird sich der Hund erschrecken und von seinem Tun ablassen. Daraufhin wird er sofort gelobt. Wiederholt der Hund die Buddelei, war die vorangegangene Konditionierung nicht ausreichend und muss wiederholt werden.

Grundsätzlich ist zu beachten, dass Hunde nicht allzu häufig für längere Zeit sich selbst überlassen bleiben. Denn nur unter Aufsicht kann der Hundeführer sofort einwirken, um beispielsweise Buddeleien im Garten oder das Annagen von Möbeln zu verhindern. Ist der Vierläufer, der ja noch nicht gelernt hat, dass er nichts anfressen oder im Garten graben darf, jedoch alleine, belohnt er sich mit diesen Tätigkeiten selbst. Eine Sanktion durch den Menschen, die wesentlich später erfolgt, ist zwecklos. Denn der Hund kann dies nicht mehr zuordnen. Er weiß nicht, warum er jetzt bestraft wird.

Strafen sollten also immer direkt erfolgen. Außerdem müssen sie natürlich immer dem Alter und dem jeweiligen Hundetyp angepasst werden. Denn schließlich verarbeitet jeder Hund solche „Schlüsselreize“ anders. Während sich der eine Hund bereits durch eine einmalige Sanktion beeindrucken lässt, braucht

es beim anderen mehrere Wiederholungen.

Wie unterschiedlich Hunde in verschiedenen Entwicklungsstadien auf Reize aus der Umgebung reagieren, beschreibt Brunner anhand eines Experiments, das von russischen Forschern durchgeführt wurde. Die Wissenschaftler versuchten, die Jungtiere während des Fressbeginns mit einer Klapper (Ratsche) akustisch zu stören. Auf diesen Schreckreiz trat keine Hemmung im Fressverhalten ein, wenn die Hunde zwei bis drei Monate alt waren. Zu dieser Zeit war auch ihr Neugierverhalten auf dem Höhepunkt. Etwas ältere Hunden zwischen vier und sieben Monaten hingegen wurden (sofern sie vorher nicht an das Klappern gewöhnt wurden) durch diese Störgeräusche gehemmt. Teilweise waren sie unfähig, während des Störreizes zu fressen. Auch gegenüber anderen Reizen stellten die Forscher während dieser Altersabschnitte gesteigerte Fluchtbereitschaft und Meideverhalten fest.

Dies zeigt, dass Junghunde ständig lernen müssen, wie sie sich in ihrer Umwelt verhalten sollen, damit sie nicht zum Störfaktor werden.

Mit Beginn der Pubertätsphase bis hin zum 18. Monat reift auch das zentrale Nervensystem des Hundes endgültig funktionell aus. Dies richtet sich nach der Größe und der Rasse des Hundes und ist ein weiterer Grund, warum ein junger Hund möglichst vielen visuellen und akustischen Außenreizen ausgesetzt werden sollte. Selbstverständlich mit einer gleichmäßigen und konsequenten Führung. So ist es beispielsweise ratsam, den

Hund bewusst mit bestimmten Belastungsreizen wie einer belebten Innenstadt, fremden Hunden oder Menschen zu konfrontieren. Wird dies nicht getan, um ihn „möglichst nicht zu stressen“, bewirkt dies meist gerade das Gegenteil und führt zu Sozialschädigungen beim Hund.

Gerade mit der einsetzenden Pubertät brechen solche negativen Verhaltensweisen durch und manifestieren sich unter Umständen nachhaltig im Wesen des Hundes. So zeigen beispielsweise auch Vierläufer, die in frühester Jugend ausschließlich im Zwinger gehalten wurden, häufiger eine Schussscheue als solche, die in der Familie gehalten und möglichst vielen Reizen ausgesetzt wurden.

Der Grund liegt darin, dass bei reinen Zwingerhunden oftmals eine Reifeverzögerung eintritt. Weil ihnen die durch den Menschen ausgelöste Prägung fehlt, entwickeln sie eine höhere Sensibilität bei Belastungsreizen.

Hunde lernen durch instinktive Verknüpfung. Deshalb sollte der Hundehalter schon vor der Pubertätsphase seinen Vierläufer so konsequent konditionieren, wie er es später beim erwachsenen Hund abrufen möchte. Junghunde, die ausreichend geprägt und gut erzogen wurden, bereiten in der Pubertätsphase weniger Probleme als solche, die bisher nur halbherzig im Gehorsam ausgebildet und wenig geprägt wurden. Gut erzogene Vier-



FOTOS: ULF MUISS

Bleiben Junghunde längere Zeit sich selbst überlassen, belohnen sie sich durch Tätigkeiten wie Buddeln selbst. Eine Bestrafung müsste jetzt sofort erfolgen.

Die ZP-Einhakmontagen - Classic / Contra schneller, präziser, stabiler gehts nicht!

- sehr schnell abnehmbar
- überlegene Wiederholgenauigkeit
- kein Setzschuß
- verspannungsfreie Montage
- extrem stoßfest



www.zp-einhakmontage.de

Mitglied VDB

weltneuheit
2010
IWA



Foto: MICHAEL BEHNER

Sicherheitsrisiko: Dieser „halbstarke“ Drahthaar muss noch lernen, dass er nicht an der Leine zerren und umherspringen darf.

läufer mit enger Bindung zu ihrem Führer können Erlebnisse während ihrer Pubertät einfacher und besser verarbeiten. Sie werden Befehle seltener infrage stellen. Warum? Weil sie bereits wissen, dass auf eine Verweigerung eine unangenehme Sanktion folgt!

Häufig bemerkt man bei solchen Hunden die Pubertätsphase kaum. Nur ganz wenige Hunde sind so triebstark und dominant veranlagt, dass sie sich noch einmal gegen eine früh geklärte Rangordnung im Mensch-Hund-Rudel auflehnen werden.

Bei Hunden, denen diese Hierarchie nicht eindeutig vermittelt wurde, reifen jetzt hingegen alle Wesens- und Gehorsamsschwächen aus. Sie stellen ihre Halter täglich auf die Probe. Wie eingangs beschrieben, erweisen sich plötzlich Verhaltensweisen, die im Welpenalter noch als „nicht dramatisch“ abgetan wurden, als wirkliches Problem. Gerade bei Jagdhunden birgt dies zusätzlich Gefahren, wenn sie beispielsweise nicht auf ein „Halt“ reagieren oder beim Apport mit der Beute im Fang das Weite suchen und dabei Straßen queren.


Deshalb müssen spätestens während der Pubertätsphase konsequent alle uner-

wünschten Verhaltensweisen des Vierläufers sanktioniert werden. Allerdings muss der Hundeführer dabei stets abwägen, in welchem Maß er auf den Hund einwirkt. Schließlich sind alle Hunde unterschiedlich. Der eine ist mehr oder weniger stur, der andere wiederum hat trotz aller Ungezügtheit eine sensible Seite. Starke Verweigerungshaltung oder gar heftiges Dominanzgebahren muss jedoch spätestens jetzt mit allen Mitteln unterbunden werden.

Das größte Problem dabei ist, dass die meisten Führer nicht erkennen, wann der Hund Dominanzverhalten zeigt. Dies äußert sich nämlich bereits bei kleinen alltäglichen Dingen. Sei es, dass der junge Jagdhelfer permanent versucht, seinen Platz auf der Couch zu behaupten, dass er sich nicht in den Fang schauen lässt oder dass er am Futternapf knurrt. Aus diesem Knurren wird in der Flegelphase leicht ein ernsthaftes Zähnefletschen! In diesem Falle muss der Hundeführer augenblicklich mit körperlichem Zwang seinen Führungsanspruch durchsetzen. Bei besonders triebstarken Hunden kann dies schon sehr handfest ausfallen.

Wird bereits früh damit begonnen, dem Hund seine Grenzen zu zeigen, kann man sich solche Szenarien sparen. Dies er-

leichtert nicht nur dem Menschen das künftige Zusammenleben mit seinem Hund, sondern erspart dem Vierläufer auch jede Menge Stress. Was im späteren Leben des Hundes nur mit massiven Mitteln zu erreichen ist, lernt der kleine Welpe schon mit wenig Zwang in kurzer Zeit. Eine laute Stimme und leichtes körperliches Zurechtweisen reichen im jungen Hundesalter völlig aus. Allerdings muss das rechtzeitige Bestrafen konsequent bei jedem Fehlverhalten eingehalten werden.

Der Hund muss stets wissen, woran er ist. Wenn er beispielsweise nicht auf das Sofa springen darf, muss dies auch immer eingehalten werden. Die kleinste Ausnahme wäre kontraproduktiv, weil der Hund dadurch lernt, mit Beharrlichkeit an sein Ziel zu gelangen. All das, was in der Jugend des Hundes versäumt würde, muss während der Pubertätsphase mit allen Mitteln ausgebügelt werden. Nur so steht einem harmonischen und erfolgreichen Miteinander zwischen Jäger und Hund nichts mehr im Wege. 

Weitere Informationen erteilt
Theodor Heßling. Kontakt unter:
www.jagdhundeschule.de